Die verlässlichsten Partner

Autor(en): **Glauser, Sibylle / King, Sarah**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2012)**

Heft 2: **Spitex und Psychiatrie**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-821914

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die verlässlichsten Partner

Angehörige von psychisch Kranken kümmern sich zum Teil unter schwierigsten Bedingungen um die erkrankte Person. Sie tun dies oft neben Berufs- und Familienarbeit und vergessen dabei ihre eigene Gesundheit. Sibylle Glauser leitet die Angehörigenberatung der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD). Die Psychologin kennt Sorgen und Nöte von Angehörigen. Und sie findet es wichtig, diese Menschen professionell zu unterstützen: «Denn sie sind die verlässlichsten Partner von psychisch Kranken.»

Seit fünf Jahren bieten die Universitäten Psychiatrischen Dienste (UPD) in Bern kostenlose Beratung für Angehörige an. Warum haben Sie sich seinerzeit für die Schaffung dieser Beratungsstelle eingesetzt?

Sibylle Glauser: Das hatte viel mit mir selbst zu tun. Zum Abschluss meines Psychologiestudiums in Zürich schrieb ich meine Lizentiatsarbeit zum Thema Schizophrenie. Kaum hatte ich die Arbeit abgegeben, erlitt mein Bruder die erste psychotische Krise. Das war ein Schock für mich.

Mein Bruder leidet an einer paranoiden Schizophrenie mit chronischem Krankheitsverlauf. Er hört Tag und Nacht Stimmen, hat massive Verfolgungsängste. Er wurde mehrfach gegen seinen Willen psychiatrisch hospitalisiert und zeigt keine Krankheitseinsicht.

Diese Umstände führten mich zur Vereinigung der Angehörigen von Schizophrenie-Kranken (VASK). In dieser Selbsthilfeorganisation habe ich mich ehrenamtlich stark engagiert. Gleichzeitig arbeitete ich in den UPD in der Forschung. So lag es nahe, dass ich mich für die Angehörigenberatung stark gemacht habe. Selbsthilfeorganisationen für Angehörige von psychisch Kranken sind wichtig und nötig, zusätzlich brauchen Angehörige aber phasenweise professionelle Unterstützung. Angehörige sind die verlässlichsten Partner von psychisch kranken Menschen. Aber nur psychisch gesunde Angehörige sind in der Lage, oft über Jahre hinweg für ihre kranken Familienmitglieder da zu sein.

Wie schlagen Sie die Brücke zu den Angehörigen? Oder anders gefragt: Wie finden die Angehörigen den Weg in die Beratung?

Viele beginnen im Internet zu suchen und finden die Beratungsstelle über Google. Wir bieten diese Beratung auch Angehörigen an, deren krankes Familienmitglied nicht in den UPD als Patient oder Patientin erfasst ist. Häufig werden Angehörige auch über das Behandlungsteam auf die Beratungsstelle aufmerksam gemacht. Die Beratungsstelle umfasst ein 50%-Pensum. Neben den Beratungsgesprächen führe ich Angehörigengruppen durch, organisiere öffentliche Informationsveranstaltungen und setze mich dafür ein, dass die Anliegen der Angehörigen in der Institution vermehrt Gehör finden.

Gibt es eine Hauptgruppe von Angehörigen, die Sie aufsuchen beziehungsweise eine Diagnose, die den Angehörigen am meisten Mühe bereitet?

Angehörige von Schizophreniekranken melden sich am häufigsten. Diese Angehörigen sind vor allem dann psychisch sehr belastet, wenn das erkrankte Familienmitglied keine Krankheitseinsicht zeigt und die Behandlung verweigert. Auch Depressionen sind für Angehörige sehr belastend, vor allem wenn Suiziddrohungen der erkrankten Person hinzukommen. Aber Depressionen sind heute «salonfähiger». Man redet mit Nachbarn, erhält Mitleid und Anteilnahme.

Worunter leiden Angehörige am meisten?

Es kommt darauf an, in welcher Beziehung sie zum erkrankten Menschen stehen. Für Eltern eines kranken

Netzwerk Angehörigenarbeit

Auf der schweizerischen Ebene setzt sich der Verein Netzwerk Angehörigenarbeit Psychiatrie für die Anliegen von Angehörigen ein. Der Verein organisiert jedes Jahr eine Fachtagung. Zentrale Themen des Vereins sind u.a. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit. Der Verein hat Qualitätskriterien erarbeitet, die er den Institutionen als Leitlinien für gute Angehörigenarbeit empfiehlt. Auf der Website des Vereins, der von Sibylle Glauser geleitet wird (s. Interview), sind die Angebote für Angehörige in allen deutschsprachigen Kantonen aufgeschaltet.

↗ www.angehoerige.ch

Bild: Sarah King

«Am meisten psychisch belastet sind Angehörige von Schizophreniekranken, die keine Kranheitseinsicht zeigen und die Behandlung verweigern», stellt Sibylle Glauser in ihrer Beratungsarbeit fest.

erwachsenen Kindes ist es zum Beispiel oft schmerzvoll zu sehen, dass eine Lebensgeschichte plötzlich einen anderen Verlauf nimmt. Das löst Trauer und viele Fragen aus: Sind wir schuld? Haben wir etwas falsch gemacht?

Vielfach haben Angehörige auch Angst, die Situation könnte eskalieren. Sie fühlen sich hilflos, weil die Kranken keine fachliche Hilfe annehmen wollen. Oft realisieren die Angehörigen auch lange nicht, wie aussergewöhnlich ihre Situation ist. Dem Frieden zuliebe werden Verhaltensweisen akzeptiert, die man im Normalfall nicht tolerieren würde. So wird es plötzlich «normal», dass das erkrankte Familienmitglied nicht am Tisch mitisst, sondern um vier Uhr morgens aufsteht und für sich kocht.

Wie helfen Sie den Ratsuchenden konkret?

Wenn Angehörige anrufen oder per Mail Kontakt mit mir aufnehmen, lade ich sie zu einem Gespräch ein. Dann zeigt sich meist relativ schnell, welche Unterstützung notwendig ist. Nur schon das Zuhören bringt vielen Angehörigen Erleichterung. Es ist für sie eine Hilfe, wenn sie endlich einmal über ihre Belastungen und Sorgen sprechen können.

Die Beratungsgespräche mit Angehörigen sind vertraulich und unterliegen der Schweigepflicht. Ich gebe auch keine Informationen aus den Gesprächen ans Behandlungsteam weiter. Wenn ich der Meinung bin, das Behandlungsteam sollte über bestimmte Sachverhalte informiert werden, ermutige ich die Angehörigen, sich an die verantwortlichen Personen zu wenden. Ich schalte mich selten aktiv ein, sondern versuche, die Angehörigen zu unterstützen im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe.

In akuten Situationen informiere ich die Angehörigen auch darüber, dass sie die Möglichkeit haben, eine Gefährdungsmeldung einzureichen. Das ist kein einfacher Schritt für Angehörige, weil sie befürchten, diese Massnahme könnte die Beziehung zum erkrankten Familienmitglied gefährden. Oft ist es hilfreich, wenn die Gefährdungsmeldung durch eine andere Person eingereicht wird, die die Situation bestens kennt, aber emotional mehr Abstand hat. Das kann beispielsweise auch ein guter Freund der Familie oder der Hausarzt sein.

Ich versuche, nur so viel praktische Hilfe zu bieten, wie notwendig ist. Ich habe auch nicht den Anspruch an mich, alles zu wissen und für alles eine Lösung zu haben. Aber ich bin gut vernetzt. Wenn ich sehe, dass Angehörige so stark belastet sind, dass sie selbst behandlungsbedürftig sind, vermittle ich ihnen fachärztliche Hilfe.

Interview: Sarah King

Öffentliche Informationsveranstaltungen der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD): 19. Juni: Bipolare Störung; 18. September: Schizophrenie; 20. November: Psychotherapie. Näheres – auch zur Beratungsstelle – findet sich auf der Website unter: Angebote für Erwachsene, PatientInnen & Angehörige, Informationen für Angehörige.

↗ www.upd.gef.be.ch